

Moderne Numerologie



Erhard Taverna

«Die Zerlegung des Komplexen in das Einfachste und die Reduktion des Lebenden auf das Mechanische ist als methodologischer Sachzwang des mathematischen Analysierbarmachens überall im Gang und im Prinzip überall möglich», referierte der Schweizer Historiker Herbert Lüthy vor 40 Jahren an der Wirtschaftshochschule St. Gallen [1]. Seine Prognose hat sich als Pisa-Test, Human Capital Accounting, Input-Output-Messungen im Spitalbereich, Bologna-Reformen und DRG bewahrheitet, denn die Buchführungstechniken der Warenwirtschaft haben sich seither für immaterielle Werte, wie Fleiss, Kreativität, Genauigkeit und Konformität, durchgesetzt. Damit sind «soft facts» oder «soft skills» quantifizierbare Werte, die über Anstellung und Lohn entscheiden, wie Zitationsanalysen und Zeitschriftenranking Reputation und Karriere bestimmen. Die durchschnittlich erreichten Prüfungspunkte im internationalen und interkantonalen Vergleich provozieren regelmässig eine defensive Hektik der Bildungsbürokratie, mit der obligaten Forderung, die Schulabgänger besser dem Arbeitsmarkt anzupassen. Auch im Gesundheitsbereich gilt nur das Messbare als objektiv und wissenschaftlich. Formal rationale Programme wie Qualitätsstandards, Best-Practice-Regeln und DRG sind Instrumente des Managements und der strategischen Planung. Spitäler werden mit Kenndaten, die ambulante Medizin mit Indizes der maximalen Klientenzufriedenheit zum minimalen Preis verglichen. Dazu gibt es weitere Beispiele aus allen sozialen Bereichen. In England entscheidet ein «Research Assessment Exercise» der Forschungstätigkeit über staatliche Zuwendungen an Universitäten, während den praktizierenden Ärzten ein Teil des Auskommens über Therapieprotokolle und erzielte Laborwerte verrechnet wird.

Von Angehörigen im öffentlichen und privatwirtschaftlichen Sektor werden nicht nur bestimmte Dienstleistungen aufgrund einer durchlaufenden Ausbildung erwartet. Ihre Arbeit bedarf ständiger Aufsicht und Zertifizierung. Man schenkt ihnen nur Vertrauen, wenn sie unternehmerisch auftreten, das heisst Kosten, Wirtschaftlichkeit, Kalkulierbarkeit und Wettbewerb in den Vordergrund stellen. Diese Marktrationalität verändert durch ihren geschäftsmässigen

Anspruch das bisher gewohnte Berufsethos, was folgerichtig zur Neudefinition des Patienten führt. Im Zusammenhang der allgegenwärtigen Audierungen und Evaluationen ist Accounting ein Schlüsselbegriff, weil durch diese rechnerischen Methoden eine neue soziale Praxis von Kontrollen durchgesetzt wird, die ihrerseits eine gewaltige Bürokratisierung, sichtbar am administrativen Personalausbaue aller Institutionen, bewirkt. Die Ökonomisierung des Sozialen, das heisst die Unterordnung des Gesellschaftlichen unter ökonomische Kategorien und Wertverhältnisse, entspricht einer zielstrebig forcierten Ausweitung des betriebswirtschaftlichen Investitionsgedankens auf das menschliche Arbeitsvermögen. Die fortgeschrittene «Taxonomie des Immateriellen» will die Produktivität des Wissens individuell mess- und verwertbar gestalten. Der gewollte Konkurrenzdruck eröffnet subtilere Manipulationsmöglichkeiten und führt zu neuen Hierarchien und Trennungslinien innerhalb einer zunehmend widersprüchlichen und komplexen Gesellschaft. Diese betriebswirtschaftliche Revolution von oben krepelt auch unsere Universitäten um, ohne dass darüber je eine öffentlich-demokratische Diskussion stattgefunden hätte. Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main orten in der Zweckrationalität und im kurzfristigen Nutzdenken der Reformer, bei eingestandenem Unzulänglichkeiten der alten Verwaltung, ein zukünftiges politisches Risiko: «Ein solches Studienregime schafft in der Tat die Universität als einen privilegierten Ort der zweckfreien Suche nach Wahrheit und Orientierung ab [...]. An seine Stelle tritt eine taylorisierte und bürokratisierte Unterrichtsmaschinerie, in der standardisiertes, das heisst abgestandenes, Wissen in kleinen Dosen zunehmend elektronisch unterstützt, von «Lehrprofessuren» verabreicht wird, um «gelernt» und später «getestet» zu werden.» [2]

Harte Daten für weiche Gemüter: Der verordnete Zahlengebrauch wird auch der nächsten Generation Ärztinnen und Ärzte ein optimales Personalportfolio im Human-Resource-Markt gewährleisten.

Erhard Taverna

1 Lüthy H. Die Mathematisierung der Sozialwissenschaften. Zürich: Arche; 1970.

2 WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung. Die Herrschaft der Zahlen (2). Ausgabe 1/2008. Frankfurt am Main und Basel: Stroemfeld. www.stroemfeld.com.

erhard.taverna@saez.ch